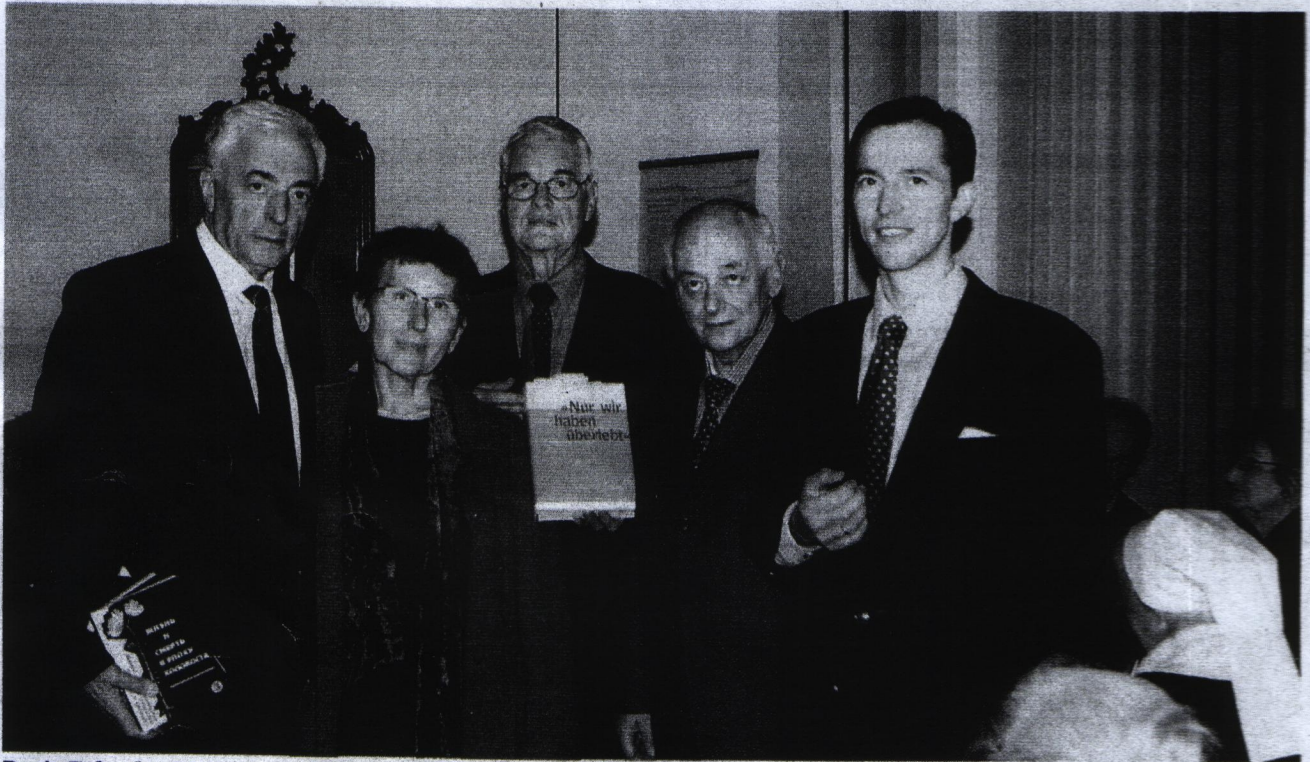


**GEDENKSTÄTTE** Zeitzeugen der Juden-Verfolgung in der Ukraine zu Gast in Riehen

## «Dem Schweigen eine Sprache geben»



Boris Zabarko, Margret und Werner Müller, Wassili Michailowski und Prinz Philip Kiril von Preussen zu Gast in der Gedenkstätte.

Foto: Toprak Yerguz

«Nur wir haben überlebt – Holocaust in der Ukraine», so lautet der Titel des Buches von Boris Zabarko aus Kiew, Historiker und Überlebender des Ghettos von Schargorod, zu welchem eine Veranstaltung vom Verein Gedenkstätte Riehen organisiert wurde. Margret und Werner Müller, die deutschen Herausgeber des Buches, haben die in diesem Rahmen gehaltenen Lesungen und Vorträge mit ihren Beiträgen unterstützt.

Die kleinen, aber feinen Räumlichkeiten der erst vor ein paar Monaten eröffneten Gedenkstätte Riehens waren gut von Interessierten besucht. Mit den Worten «Lieber ein kleiner Raum voll Leute als ein grosser leerer Saal» begrüsst Johannes Czwalina die Anwesenden. So schön die Atmosphäre war, so schnell rückte der im Kerzenschein erleuchtete Raum in Anbetracht des schweren Themas in den Hintergrund. «Es ist uns ein Bedürfnis, hier dem Schweigen eine Sprache zu geben», leitete Czwalina, Mitbegründer der Gedenkstätte, den Abend ein und begrüsst neben Zabarko auch Wassili Michailowski, den zweiten Zeitzeugen und einer der wenigen Überlebenden

des Massakers von Babi Jar. Babi Jar war eine der grössten einzelnen Mordaktionen der Nazis während des zweiten Weltkrieges: Am 29. und 30. September 1941 wurden 33'771 Menschen ermordet. Michailowski, der vor diesem Anlass unter anderem auch an einer Schule im deutschen Freiburg über seine Erinnerungen sprach, war an diesem Abend emotional zu sehr mitgenommen, weshalb er von einer Erzählung absah.

Boris Zabarko erzählte in bestens verständlichem Deutsch aus seinem Leben als kleiner Junge. Margret und Werner Müller lasen abwechselungsweise aus dem Erinnerungsband einzelne Auszüge vor und gaben damit den Opfern, die lange geschwiegen haben, eine Stimme. «Das Buch hat keinen wissenschaftlichen Anspruch», erklärte Zabarko, der viele sehr emotionale Gespräche mit Überlebenden geführt hatte und diesen Gehör verschaffen wollte. «Hinter jedem einzelnen der insgesamt 1,5 Millionen Juden, die in der Ukraine ermordet wurden, steht ein individuelles grauenhaftes Einzelschicksal», führte er seine Motivation zum Verfassen der mehrbändi-

gen Reihe über die Shoah in der Ukraine aus. Das Buch kann kaum in einem Mal durchgelesen werden, zu belastend sind die aufgeschriebenen Geschichten über Taten, für welche man einfach keine Worte findet. Es werden aber auch hoffnungsvolle Momente zitiert, etwa wenn Überlebende in Dankbarkeit davon sprechen, wie Leute ihr Leben riskiert haben, um ihnen zu helfen. Michailowski überlebte unter anderem dank dem Mut einer Ärztin.

In Anbetracht des Themas kann natürlich nicht von einem kurzweiligen Abend gesprochen werden. Die Intensität der Berichte über Verbrechen an der Menschlichkeit hat die Zuhörerinnen und Zuhörer während zweieinhalb Stunden in einen zeitlosen Zustand versetzt, aus welchem viele sichtlich mitgenommen gedanklich zuerst zurück in die Gegenwart finden mussten. Viele schwiegen, einige Fragen wurden gestellt und zu beantworten versucht. Ein Klavierstück und ein hebräischer Segen schlossen die Veranstaltung. Bei einem Glas Tee und einem Stück Gebäck waren die Anwesenden eingeladen, noch ein bisschen zu verweilen.

Stefanie Omlin